

derer Weise, vermutlich im vollen Bewusstsein ihrer rechtlich angreifbaren Stellung. Inwiefern sie in ihrem Verhalten auch einen Bruch mit traditionellen Rollenvorstellungen in Kauf nahm, wird noch zu untersuchen sein. Eilikas Motivation lässt sich freilich nur erschließen: Keine Quelle berichtet explizit über die Spiritualität der Gräfin, doch ihr außergewöhnliches Engagement für Goseck verweist zusammen mit den erwähnten Zuwendungen an andere Reformklöster und der etwas späteren Unterstützung des Zisterzienserklosters Pforte auf ein reges Interesse an aktuellen religiösen Strömungen, das über das hirsauische Umfeld hinaus reichte.

Eilika, die Politikerin: Adlige Selbstbehauptung gegenüber den Herrschern und regionalen Konkurrenten

Über Eilikas politische Rolle zu Lebzeiten ihres Ehemanns Otto von Ballenstedt berichten die Quellen nichts. Sie lassen lediglich auf die positiven Auswirkungen schließen, die sich für den Grafen aus der Heirat mit der sächsischen Herzogstochter im Kontext der Auseinandersetzungen zwischen dem sächsischen Hochadel und den Saliern ergaben¹⁵⁵. Erst in den 1130er Jahren tritt die Gräfin als selbständige Akteurin hervor, in einer zwischenzeitlich gewandelten politischen Situation: Nach dem Tod Kaiser Heinrichs V. 1125 hatten die Fürsten Herzog Lothar von Sachsen, den Nachfolger von Eilikas Vater Magnus Billung, zum König gewählt¹⁵⁶. Die jahrzehntelange Opposition der Sachsen gegen das Reichsoberhaupt war damit hinfällig¹⁵⁷. Zugleich ergaben sich im sächsischen Raum neue Konstellationen und Konkurrenzverhältnisse.

155) Auch wenn die Ehe von Eilikas Schwester Wulfhild mit dem Welfen Heinrich dem Schwarzen als hochrangiger und folgenreicher eingeschätzt wird, vgl. LUBICH, ... aut hostem (wie Anm. 49) S. 113.

156) Zur Situation 1125 vgl. Bernd SCHNEIDMÜLLER, 1125 – Unruhe als politische Kraft im mittelalterlichen Reich, in: Staufer und Welfen. Zwei rivalisierende Dynastien im Hochmittelalter, hg. von Werner Hechberger / Florian Schuller (2009) S. 31–49, zur Wahl Lothars v. a. S. 42–48.

157) Zum Verhalten der Sachsen bei der Wahl Lothars und der Schwerpunktverlagerung der Reichspolitik vgl. GIESE, Der Stamm der Sachsen (wie Anm. 44) S. 196–202.